

unten; Liebe-Haß; Wahrheit-Lüge; das Was-ser; der Kampf und der Sieg, das Gericht) zielt auf das Ganze; die johanneische „Ethik“ gewinnt so ein radikales Element: alles oder nichts. Doch steht nicht das sittliche Verhalten im Vordergrund; die symbolische Sicht von Gut und Böses führt hin zu einer theologischen Moral: Handeln und Sein sind bei Jo ein und dieselbe Sache. Aber wenn dann Vf. wieder präzisiert: „L'acception de la foi est une option touchant non seulement le dogme, mais aussi la morale“ (241), dann spürt man, wie er immer wieder der Versuchung erliegt, dogmatische Aussagen und exegetische Analyse zu koordinieren. Grundsätzlich ist dagegen nichts einzuwenden, zumal ja Vf. nicht von einer exegetischen, sondern moraltheologischen Frage her das Jo-Ev. untersucht. Da er aber auf exegetischem Wege zu seinen Ergebnissen kommen will (s. Vorwort 20 u. ö.), geht er mit Autoren, die aufgrund exakter historisch-kritischer Exegese zu gegenteiligen, nämlich nicht dogmatischen Ergebnissen kommen, scharf ins Gericht, z. B. wenn er die Darstellung von G. Richter, Die Fußwaschung im Johannes-evangelium. Geschichte ihrer Deutung, Regensburg 1967, als „quelque peu déformée“ bezeichnet, nur weil sie seinem eingegengten Leitbild nicht entspricht (153 Anm. 9, vgl. 160 Anm. 19).

Die Lektüre des Buches vermittelt zweifellos interessante Aspekte. Die angefügten Register erleichtern die Übersicht und das Verständnis. Das Literaturverzeichnis ist einigermaßen vollständig. Das Buch wird sicher vielen Lesern Gewinn bringen und nicht zuletzt auch die gegenwärtige Fragestellung nach möglichen sittlichen Verhaltensnormen tangieren und beeinflussen.

PESCH RUDOLF, *Die Bibel kritisch lesen*. (theologia publica, 14) (134.) Walter, Olten 1970. Brosch. sfr 11.50.

Das Buch bringt vor allem Rundfunkansprachen, die von 1966 bis 1970 vorwiegend vom „Westdeutschen Rundfunk“ ausgestrahlt wurden. Sie behandeln Themen, die „nicht zuletzt den Arbeitsbereich des Autors, vordringlich jedoch sein Anliegen“ signalisieren (Vorwort). Neben Fragen nach der katholischen Weltanschauung, der Vorsehung, des Bischofstitels usw. stehen vor allem solche, die sich direkt mit dem Problem der biblischen Hermeneutik beschäftigen; eine Vortragsreihe über „Jesu Geburtsfest – Geschichte und Interpretation“ nimmt einen besonders großen Raum ein. Grundsätzlich ist zu bejahen, daß der „Fachmann“ seine exegetischen Erkenntnisse nicht nur wissenschaftlich exakt einem Auditorium fachinteressierter Hörer vorlegt, sondern auch bemüht ist, der immer häufiger gestellten Forderung gerecht zu werden, auch den „Unwissenden“, den „Unmündigen“ von seinem

Wissen mitzuteilen. Und zweifellos sind Radioansprachen eine von vielen Möglichkeiten, eine größere „Öffentlichkeit“ anzusprechen.

Zugleich aber enthält diese Chance ein nicht geringes Problem: Ist es möglich, in „Fünf-Minuten-Ansprachen“ z. B. das doch vielschichtige Problem der „Kindheitsgeschichten“ Hörern einigermaßen deutlich zu machen, die von den methodischen Voraussetzungen keine oder nur eine geringe Ahnung haben? Zumal – um bei dem genannten Beispiel zu bleiben – der Hörer von heute noch immer sich in einer „ntl Welt“ bewegt, die er als „heile“ Welt erfährt, während doch viele „Fachleute“ sie längst als Illusion, als Idylle, als Mythos „abgetan“ haben?

Vf. – das spürt man bei der Lektüre des Buches – hat sich bemüht, mit diesem Problem fertig zu werden. Ob es ihm gelungen ist? Dazu müßten erst die befragt werden, die seine Ansprachen „live“ gehört haben. Der Leser des Bandes jedenfalls wird das ungute Gefühl nicht los, daß letztlich doch nur „Vorlesungen“ geboten wurden, nicht aber eine „Theologie vor der Öffentlichkeit“ (Vorwort der Hg.); denn der Vorwurf, den die Herausgeber vielen Radiopredigern machen, daß für sie „das Mikrophon ein erweiterter Lehrstuhl und der einzelne Zuhörer ein Theologiestudent geblieben“ sei, muß im gewissen Sinne auch gegen Pesch erhoben werden.

SCHULZ SIEGFRIED, *Die Stunde der Botschaft*. Einführung in die Theologie der vier Evangelisten. 2. Aufl. (392.) Furche-V. Hamburg, Zwingli-V. Zürich 1970. Paperback, DM 14.80.

Die Gedanken, die Vf. vorlegt, fassen hauptsächlich die Ergebnisse zusammen, welche die redaktionsgeschichtliche Forschung der letzten zwei Jahrzehnte in vielen Einzeluntersuchungen, aber auch in größeren Monographien zum Thema der theologischen Eigenart der vier Evangelien hervorgebracht hat. Damit will Vf. seinen Lesern – „Theologen und Nichttheologen“ –, „die mit dieser für alle folgenden historischen Entwicklungen entscheidenden Zeit urchristlicher Theologiegeschichte in lebendige Berührung kommen wollen“ (Vorwort), ein Lehrbuch in die Hand geben, das kurz und doch das Wesentliche aussagend informiert und über den gegenwärtigen Stand der ntl. Forschung orientiert.

Den größten Raum nimmt die Darstellung des Mk-Ev. ein (147 S.); das bedeutend umfangreichere Mt-Ev. wird auf 77 S. abgehandelt; für „Lukas“ (Ev und Apg) genügen dem Vf. 61 S. Schließlich wird die Theologie des Jo-Ev. auf 62 S. dargelegt. Diese formale Einteilung läßt erkennen, daß Vf. bei der Behandlung der 4 Evv. eine bestimmte

Wertung vornimmt: Mk scheint ihm der Evangelist zu sein, dessen Ev. nicht nur wegen seiner Ursprünglichkeit, sondern vor allem hinsichtlich seiner theologischen Eigenart und Eigenständigkeit für die anderen Evv. entscheidende „Maßstäbe“ gesetzt hat, Maßstäbe, die von den synoptischen Seitenreferenten und von Jo nicht mehr wesentlich überschritten wurden. Allerdings wird durch diese vorgefaßte Meinung die Absicht des Autors, die theologische Eigenart der 4 Evv. — also nicht nur die des ersten Ev. — darzustellen, wieder aufgehoben. So haben z. B. alle 4 Evv. eine „Passionsgeschichte“, die durch Auslassung, Hinzufügung, Veränderung, Umstellung usw. ganz konkrete Aussagen macht über die theologische Gesamtkonzeption des betreffenden Evangelisten. Aber nur bei Mk hat Sch. ein eigenes und ausführliches Kapitel über die markinische Passionsgeschichte vorgelegt. Dies dürfte seinen Grund nicht zuletzt auch darin haben, daß Vf. sich teilweise von überkommenen Vorstellungen leiten läßt: Mk sei eine „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“ (114); „das eigentlich Matthäische (werde) in seiner Christologie greifbar“ (174; vgl. 179; 197–209); Lk und Apg sei als „zweibändiges Geschichtswerk“ ein Versuch, „die una sancta apostolica (ecclesia)“ vom Anfang her zu begründen (254; vgl. 255–275). Diese unreflektierte und unkritische Übernahme bestimmter Denkschemata hat z. T. eine zu sehr vereinfachende, z. T. sogar eine irreführende Darstellung zur Folge. So heißt es etwa im Kap. über den Christus bei Mt: „In diesem Zusammenhang sind nun aber die Machttaten des Kyrios zu nennen“ (203). Wo aber wird im Mt-Ev. Jesus als Kyrios im genannten Sinne bezeichnet? Oder kann man die lukanische „Geschichtskonzeption“ so verstehen, daß man die Zeit Jesu als die „Mitte der Vorsehungsgeschichte“ (284) bezeichnet? Bieten die Zukunftsaussagen bei Lk einen „Ausblick ins Jenseits“ (293)? Selbstverständlich kann im Rahmen einer Rezension nicht auf alle „strittigen“ Fragen eingegangen werden; aber an Hand einiger typischer Beispiele soll gezeigt werden, daß die vorliegende Arbeit trotz guter Materialverarbeitung „Schwächen“ offenbart, die irritieren. Sie mögen Flüchtigkeitsfehler sein aufgrund der Übernahme gängiger Vorstellungen oder Begriffe; aber sie verwirren und hätten in der 2. Aufl. korrigiert werden sollen.

Noch ein Wort zur Theologie des Johannes. Jeder weiß, daß das Jo-Ev. „die ntl. Forschung immer noch vor die größten und schwersten Rätsel“ stellt (297). Aber Sch. macht sich die Lösung der „größten und schwersten Rätsel“ doch etwas zu leicht, wenn er als überlieferungsgeschichtlichen Ort des Jo-Ev. „ein orientalisch-gnostisierendes Judenchristentum der Randgebiete

Palästinas bzw. des innersyrischen Raumes“ bestimmt (318). Vf. erkennt zwar nicht, welche Probleme mit dem Begriff der „Gnosis“ verbunden sind, aber er ist überzeugt, daß Gnosis und Jo-Ev. in der „dualistischen Erlösungsanschauung“ übereinstimmen (321). Was aber ist Dualismus? In der nachchristlichen Gnosis? In einer „vermuteten“ vorchristlichen Gnosis? Gibt es Dualismus im Jo-Ev.? Dies — und noch mehr — sind wirkliche Rätsel, die noch weitgehend ungelöst sind. Man sollte den Mut haben, dies zuzugeben.

Von einer „Einführung“, einem Lehrbuch also, darf man erwarten, daß die Literatur möglichst vollständig angegeben wird, was die Kommentare und größeren Abhandlungen betrifft. Die Auswahl bei Sch. aber ist einseitig. Hat er etwas gegen katholische Exegeten? J. Schmid, RNT wird nicht erwähnt; soweit ich sehe, wird als einziger „Katholik“ W. Trilling (nicht R. Trilling: 369) genannt. Oder hat Schulz etwas gegen die Exegeten des nichtdeutschen Sprachraums? Wenn nicht, dann hätten Kilpatrick, The Origins, u. a. unbedingt angeführt werden müssen. Trotz der genannten Bedenken und Kritiken ist die „Einführung“ von Sch. ein gutes Lehrbuch, weil es seiner Aufgabe, eine erste Information zu bieten, gerecht zu werden vermag. Sollten bei einer 3. Aufl. die genannten (und noch andere) Kritiken Berücksichtigung finden, so wird sich der Rez. nicht scheuen, die vorliegende Einleitung sogar als sehr gutes Lehrbuch zu bezeichnen.

Bochum

Alexander Sand

KIRCHENGESCHICHTE

HEINEN ERNST, *Staatliche Macht und Katholizismus in Deutschland*. I. Bd.: Dokumente des politischen Katholizismus von seinen Anfängen bis 1867. (164.) Schöningh, Paderborn 1969. Kart. lam. DM 7.80.

Ein sehr gediegenes, kenntnisreiches, mit Gründlichkeit und Fleiß durchgeführtes Werk. Es enthält 37 Quellenstellen von 1764 bis 1867, in drei Abschnitte gegliedert, deren jedem eine knappe, wohldurchdachte Einleitung vorangestellt ist: 1. Kontinuität des Staatskirchentums vom alten Reich zu den neuen Einzelstaaten; 2. Die Entstehung des politischen Katholizismus; 3. Wege und Ziele katholischer Parteibildung von 1848 bis 1867. Unter den Quellen verdienen u. a. Febronius (1764), Ignaz von Wessenberg (1814), die Zirkumskriptionsbulle für Preußen unter Pius VII. (1821), ferner J. M. Sailer, die Begründung des „Katholik“ (1821), Fragen betr. Priesterbildung und Kindererziehung in religiös verschiedenen Ehen, Schulpflicht und Sozialpolitik (1837), Görres, Kölner Kirchenstreit, sowie, im Zusammen-